

Träume sind Räume

Am Nationaltheater Mannheim hat Achim Freyer Lucia Ronchettis erste große Oper „Esame di mezzanotte“ inszeniert

VON SUSANNE BENDA
AUS MANNHEIM

Armes Häschen. Da steht es mit glühenden Ohren in seinem himmelblauen Strampelanzug vorne an der Rampe des Mannheimer Nationaltheaters, zittert, bangt. „Totaler Versager!“, ruft eine Stimme. Dann tönen schneidende Akkorde aus dem Graben, und der Chor, der über dem Orchester und dem Dirigenten Johannes Kalitzke Platz genommen hat, singt jene langen Halbtonketten, die Giuseppe Verdi in seinem Requiem an den Anfang des „Dies irae“-Satzes gestellt hat.

Der Tag des Zorns ist in der Oper „Esame di mezzanotte“ („Mitternachtsbitur“) angebrochen, die nicht Verdi, wohl aber seine Landsmännin Lucia Ronchetti über Ermanno Cavazzonis 1991 veröffentlichten gleichnamigen surrealen Roman komponiert hat. Verdis bekannte Takte erklingen darin dennoch gleich zwei Mal: Wie musikalische Signets verklemmern sie den Anfang mit dem Ende einer Bilderfolge, die der reine Albtraum ist. Dass sich außerdem noch viele weitere ältere Werke und Stile über Zitate oder versteckte Anspielungen in der Partitur der 1963 geborenen Komponistin wiederfinden,

ist nicht etwa künstlerische Spielerei, sondern unmittelbarer Reflex auf eine Handlung, die in einer Bibliothek spielt und auch den Umgang mit unserem kulturellen Erbe zu Thema hat.

Das traurige Häschen ist die Figur, die der Regisseur Achim Freyer aus jenem Abturierten Giro gemacht hat, der bei Cavazzoni sein Examen wiederholen muss. Von Angstfantasten gepeinigt, gleitet der Prüfling in seinen Träumen hinein in eine irrealer Bühnenerwelt, in der gescheiterte Schriftsteller ebenso leben wie namenlose Leser oder surreale Angestellte und durch deren weiten Raum Stimmen aus alten Büchern tönen.

Für Freyer, den Puppenspieler unter den Regisseuren, den Abstrahierer, der selbst aus romantischen Opernfiguren Charaktere der Commedia dell'Arte machen kann; für Freyer, den Poeten, der sich auch hier wieder Kostüme, Bühne und Lichtregie selbst geschaffen hat, ist „Esame di mezzanotte“ eine ideale Spielweise, und tatsächlich passen bei dieser Uraufführung nicht nur Stück und Regie, sondern auch Musik und Buch auf zwingende Weise zusammen.

Die Musik ist im Raum. Und die Szene klingt. Die Bühne, in mehrere Ebenen unterteilt, öffnet sich nach vorne zu wie ein Schalltrichter. In diesem schweben singende



Matthew Shaw, Philipp A. Mehr

▪ Nochmals am 11. und 17. Juni.

Fantasiegestalten, Traumgespinste aus dem Hirn des schlafenden Giro, der als Sänger ein Countertenor ist (Matthew Shaw). Jede Szene hat eine andere Farbe. Ronchetti beweist überbordende Klangfantasie, paart etwa eine Chorflüge mit fast klanglosem Schlagwerk, hat sich einen betörenden Liebesdialog zwischen Tenor (Ziad Nehme) und einer Oboe ausgedacht – und serviert Manches mit ironischem Augenzwinkern.

Schon in früheren Konzertstücken war bei Lucia Ronchetti alles Theater. Ihre erste große Oper ist durch und durch Szene. Weil Achim Freyers buntes Schweben der Figuren im Raum seinerseits durch und durch musikalisch ist, ergibt sich ein faszinierendes Gesamtkunstwerk, das sein Publikum mit seiner Vielschichtigkeit und Mehrdimensionalität permanent überfordert. Wahrscheinlich müsste man „Esame di mezzanotte“ zehn Mal erleben, um (fast) alles gesehen und gehört zu haben. So erwartet man nach zwei bunten Stunden, von einem ziemlich fernem Stoff vielleicht nicht im Innersten berührt, wohl aber vom Theaterzauber durchgeschüttelt, und fragt sich verwirrt, ob dies eine Oper ist oder doch nur ein (Alb-)Traum davon.

Lucia Ronchetti *Esame di Mezzanotte*
Uraufführung: 29. Mai 2015 // Nationaltheater Mannheim

Publikation **Stuttgarter Nachrichten**
Datum **09. Juni 2015**